

**Bachnang.**  
**Stuhl- und Bettladen** hat  
vorrätzig  
Christoph Sorg, Schreiner-Mstr.

**Bachnang.**  
Einen geordneten jungen Menschen nimmt in die  
Lehre Gottlieb Boffeler, Schuhmacher Mstr.  
beim Oefsen.

22 **Murrhardt.**  
Nachdem bei mir wieder eine neue  
**Tapeten-Musterkarte**  
eingetroffen ist, so empfehle ich dieselbe zur be-  
liebigen Einsicht und bitte um zahlreiche Auf-  
träge.  
Auch nehme ich einen ordentlichen Menschen  
in die Lehre an.  
S. Rinn,  
Sattler und Tapezier.

22 **Marbach a./N.**  
**Stammholz-Gesuch.**  
Schöne gesunde stärkere erlene Stämme,  
Rothbäume, Rothbuchen, sowie trockene  
rothbuche Dielen von 4-6" Dicke und  
wenigstens 2' breit, sucht zu kaufen und bezahlt  
entsprechende Preise  
Fabrikant Pland.

22 **Sulzbach.**  
Ein älteres, noch gutes, Goktaviges  
**Fortepiano** von Schiedmaier hat  
aus Auftrag billig zu verkaufen.  
Schullehrer Schönmann.

**Murrhardt**  
Ein Goktaviges, gut gebautes **Clavier**  
hat um billigen Preis zu verkaufen  
Mädchenschulmeister  
J. F. Fösch.

22 **Neuschönbthal.**  
Eine größere Parthie **Heu und Oehmd**,  
beides unberegnet, verkauft zu den laufenden  
Preisen  
J. Knapp.

**Lieferadel- (Waldwoll-) Extract**  
nebst ärztlich bearbeiteter Gebrauchsanweisung,  
zur Selbstbereitung dieser rühmlichst bekannten  
Bäder, Lieferadel-Brustbonbons und Brustsaft,  
dergl. Liqueur-Essenz, ferner Waldwoll-Öel,  
Spiritus, Seife und Pomade, sowie Gichtwatte,  
sind stets auf Lager und werden namentlich  
**Sicht-, Brust- und Nervenleidenden** zur ge-  
neigten Beachtung empfohlen.

**C. Weismann.**  
Alleiniges Depot Schmidt'scher  
Waldwollwaaren.

**Zieler zu verkaufen.**  
800 fl. 4 1/2 % Güterzieler, in 4 Jahres-  
Terminen zahlbar, sucht sogleich gegen baar Geld  
umzusetzen, wer? sagt die Redaktion.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von G. H. Kostenbader.

**Stempel.**  
Unterzeichneter verkauft einen noch ganz guten  
**Schmid-Handwerkszeug**  
zu billigem Preis.  
Schmid Vogel.

**Bachnang.**  
Von heute an vorzügliches **Lagerbier**  
bei  
Bäcker Schmückle.  
Bachnang, den 17. April 1866.

**Bachnang.**  
Noch einen Rest **Heu und Oehmd** hat zu  
verkaufen  
J. W. Breuninger.

Die politische Lage ist fortwährend in hohem  
Grade bedenklich. Baiern ist aus seiner bisherigen  
Zurückhaltung herausgetreten und rüdet eifrig, so das es  
nächstens mit weit über 100,000 Mann nebst der ent-  
sprechenden Anzahl von Pferden und 150 Geschützen in's  
Feld rücken kann, ungerichtet die 20-30,000 Mann,  
welche die Besatzungen der Landesfestungen bilden. Sach-  
sen zieht seine Reserven ein und hat auch ein Pferde-  
ausfuhrverbot erlassen. Preussen legt seine Rüstungen  
fort und wirft namentlich in Schlesien umfassende militä-  
rische Vorkehrungen, wie aus folgender öffentlichen Be-  
kannmachung des Magistrats der Festung Cosel hervor-  
geht: „Auf die erste Nachricht einer feindlichen Grenz-  
überschreitung wird hier sofort der Belagerungszustand  
proklamiert werden. Sämmtliche Einwohner, welche sich  
bis dahin nicht auf 6 Monate verproviantirt haben, werden  
alsdann zum Verlassen der Festung unabweislich gezwun-  
gen werden. Das Proviant-Quantum per Kopf und  
Tag erfährt man im königlichen Proviant-Amt.“ Im  
Innern ist das preuss. Ministerium mit dem Gange der Dinge  
gar nicht zufrieden. Die vielen Versammlungen, welche  
sich gegen den Krieg aussprechen, fangen an, sehr un bequem  
zu werden, und man denkt ernstlich daran, sie auf die  
eine oder andere Weise zu verhindern. Die Gefahren,  
in welche die Bismarck'sche Politik den preussischen Staat  
zu stürzen droht, sollen übrigens von ganz anderer Seite  
bereits eine ernste Würdigung erfahren haben; es wird  
nämlich (nach der „Deutschen Reichs-Ztg.“ und der „Ztg.  
f. Nordd.“) bestimmt versichert, das befreundete und ver-  
wandte Personen dem König zur Abdankung gerathen  
hätten. Dieser Rath soll aber, wie die „Ztg. f. Nordd.“  
berichtet, an dem entschiedenen Widerwillen des Königs  
ge scheitert sein, die Zügel der Regierung jetzt zu Gunsten  
des Kronprinzen aus den Händen zu geben.

Berlin, 16. April. Der Staatsanzeiger ist zu  
der Erklärung ermächtigt, das eine angebliche zweite  
friedlichere österreichische Depesche vom 9. April an  
Preussen nicht existire; die daran geknüpften Kombina-  
tionen und Behauptungen seien also unterlaglos; die öster-  
reichische Note sei gestern von Preussen beantwortet worden.  
St. Petersburg, den 16. April. Heute Nach-  
mittag 4 Uhr, als der Kaiser nach beendigter Promenade  
am Sommergarten den Wagen bestiegen wollte, schoss ein  
Unbekannter ein Pistol auf den Kaiser ab. Dieser  
ist unbeschädigt. Der Thäter wurde verhaftet, die Unter-  
suchung sofort begonnen. Ueberall herrscht ungeheurer  
Enthusiasmus.

**Bachnang.**  
**Lebensmittel-Preise** vom 18. April 1866  
8 Pfd. Kernbrod 24 fr.  
8 Pfd. Schwarzbrod 20 bis 21 fr.  
Ein Kreuzerweck wiegt 4 1/2 bis 6 Loth.  
1 Pfd. abgezogen Schweinefleisch 13 fr.  
1 Pfd. nicht abgez. 14 fr.  
1 Pfd. Rindfleisch 11 bis 13 fr.  
1 Pfd. Kuhfleisch 10 fr.  
1 Pfd. Kalbfleisch 11 bis 12 fr.

# Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Bachnang nebst Umgegend.  
Nr. 48. Samstag den 21. April 1866.

## Bachnang. Erben-Aufruf.

Der unbekannt abwesende Zimmermann  
Gottfried Nidel von Bruch ist in dem ge-  
meinschaftlichen Testamente seiner Eltern auf den  
Pflichttheil eingesetzt.

Dies wird demselben hiemit mit dem An-  
fügen eröffnet, das ihm zum Vorbringen seiner  
Einwendungen eine


dreißigtägige Frist  
vom Tage der Veröffentlichung des Gegenwärtigen  
gerechnet ertheilt sei, nach deren fruchtlosem  
Ablauf der Vollzug des Testamentes angeordnet  
werden würde.

Den 18. April 1866.

R. Oberamtsgericht.  
Billmann, G.-Act.

## 12 Jur. Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des jung Christoph  
Nägele, Webers dahier, wird die Liegenschaft,  
und zwar:

Ein einstöckiges Wohnhaus mit  
Hofraum beim Platz, und   
3,8 Rth. Gemüsegarten dabei,  
angekauft für 163 fl.,  
3/8 Wrg. 38,4 Rth. Acker und Wiese auf dem  
Jurkopf, angekauft für 42 fl.,  
in Folge Nachgebots am


Dienstag den 8. Mai d. J.  
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus in Jur letztmals im öffent-  
lichen Aufstreich verkauft.  
Den 17. April 1866.

R. Amts-Notariat Murrhardt.  
Trautwein.

## 12 Spiegelberg. Liegenschafts-Verkauf.

Die zur Gantmasse des Gottlieb Scheef,  
Tagelöhners hier gehörige

Hälfte eines einstöckigen   
Wohnhauses mit Stallung,  
Keller und Hofraum in  
der Schleifergasse, und  
8,2 Rth. Gemüsegarten dabei,  
angekauft für 200 fl.,  
wird in Folge Nachgebots am

Mittwoch den 9. Mai d. J.  
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus in Spiegelberg zum letztenmal  
im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht.  
Den 17. April 1866.

R. Amts-Notariat Murrhardt.  
Trautwein.

## Abschied.

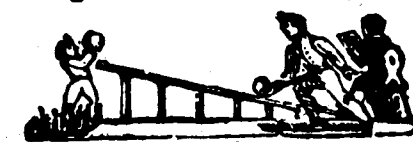
Allen Freunden und Bekannten, von denen  
wir uns nicht mehr persönlich verabschieden konnten,  
sagen wir auf diesem Wege noch ein herzliches  
Lebewohl.

Bachnang, den 19. April 1866.

Präceptor Föll mit Familie.

Bachnang.

Bei guter Witterung  
eröffne ich nächsten Sonn-  
tag meine



## Garten-Wirthschaft

bei gutem Lagerbier.

Lob. Scheytt,  
zum Schwanen.

## Arbeiter-Gesuch.

Ein junger solider Mann, der schon Kennt-  
nisse von der Weberei hat, findet Gelegenheit,  
die Seidbandweberei zu erlernen und sich  
guten Verdienst zu sichern. Der Eintritt könnte  
sogleich geschehen.

J. Hahn,  
Seidbandweber in Hall.

## 12 Bachnang. Arbeiter-Gesuch.

Ein Lohknecht und ein kräftiger Lehrling  
werden in eine hiesige Gerberei gesucht. Näheres  
bei Wagner Beck.

## 12 Sulzbach. Lehrlings-Gesuch.

Ein wohlherzogener Junge kann unter billigen  
Bedingungen in die Lehre treten bei  
Christoph Bär, junior.

Auch ist Wagner Beck in Bachnang zur Aus-  
kunft beauftragt.

**Bachnang.**  
4 Eimer guten Luiken-Apfelmost  
hat zu verkaufen  
Fr. Sorg,  
Schlosser.

22 Gollenhof, D.-A. Marbach.

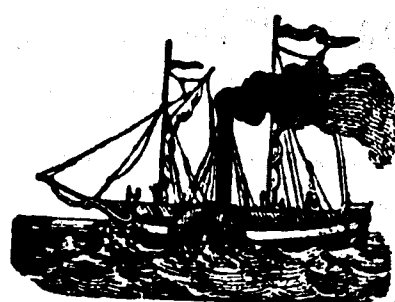
**Most feil.**  
Unterzeichneter hat ca. 5 Eimer  
guten 1864er Luiken-Apfel-Most  
zu verkaufen. Gutsbesitzer Ludwig Schwaderer.

23 Bachnang.

**Offene Lehrstelle.**  
Unterzeichneter nimmt einen wohlherzogenen  
jungen Menschen in die Lehre.  
Gottlieb Bräuchle,  
Rothgerber.

# Nach Amerika!

Ueber die Seehäfen Hamburg, Havre, Bremen und Antwerpen erbiere ich mich zu Accords-Abschlüssen für



## Dampf- und Segelschiffe

und sichere die billigsten Preise zu.

Carl Doderer in Murrhardt.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

## Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerz etc.

In Paketen zu 24 Kr. und zu 12 Kr. sammt Gebrauchsanweisung allein ächt bei Albert Müller in Backnang.

## Die Schwindsucht ist heilbar.

Ende vorigen Jahres bekam ich einen so anhaltenden und schrecklichen Husten, daß ich ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Mein Arzt und spezieller Freund erklärte mir, daß ich, wenn der Husten noch einige Wochen in bisheriger Weise fortduere, die Schwindsucht bekommen könnte und verordnete mir verschiedene Mittel, welche allerdings meinen Zustand etwas erträglicher machten, aber eine vollständige Besserung nicht voraussetzen ließen.

Da alle diese medizinischen Mittel wenig oder gar nichts nützten, so nahm ich zu einem Sausmittel und zwar zu dem, mir früher schon vielfach empfohlenen weißen Brust-Syrup von S. Leopold & Co. hier selbst, meine Zuflucht. Bald nach Gebrauch der ersten Flasche war mein Husten gänzlich verschwunden und mein Arzt konnte nicht umhin, seine Verwunderung über meinen Zustand auszusprechen, umso mehr als ich wie er mir nun offen gestand, in der That alle Symptome der Schwindsucht hatte und mich von diesen — nächst Gott! — ein so einfaches Sausmittel befreit hat. Ich halte es für meine Pflicht dieses zu veröffentlichen und allen ähnlichen Leidenden den Leopold'schen Brust-Syrup bestens zu empfehlen.

Da alle diese medizinischen Mittel wenig oder gar nichts nützten, so nahm ich zu einem Sausmittel und zwar zu dem, mir früher schon vielfach empfohlenen weißen Brust-Syrup von S. Leopold & Co. hier selbst, meine Zuflucht. Bald nach Gebrauch der ersten Flasche war mein Husten gänzlich verschwunden und mein Arzt konnte nicht umhin, seine Verwunderung über meinen Zustand auszusprechen, umso mehr als ich wie er mir nun offen gestand, in der That alle Symptome der Schwindsucht hatte und mich von diesen — nächst Gott! — ein so einfaches Sausmittel befreit hat. Ich halte es für meine Pflicht dieses zu veröffentlichen und allen ähnlichen Leidenden den Leopold'schen Brust-Syrup bestens zu empfehlen.

Obiger Brust-Syrup ist bei mir in Flaschen à 21 Kr., 39 Kr. und 1 fl. 10 Kr. nur allein ächt zu haben.

Backnang.

## Fahrniß-Auktion.

Die Wittve Maria Wilhelm dahier ist willens, am nächsten Montag den 23. April von Morgens 8 Uhr an eine Fahrniß-Versteigerung abzuhalten, wobei insbesondere vorkommt:



Bücher, etwas Betten, Kleider, Küchengeräth, Schreinwerk, Feld- und Handgeschirre und allerlei Hausrath, wozu Liebhaber in das ehemalige Zimmermann Wilhelm'sche Wohnhaus eingeladen werden.

Backnang.

Der Unterzeichnete verkauft ungefähr zwei Wagen Angerfen. Chr. Breuninger, alt. Post.

22

Marbach a/N.

Kirschbäume, Kirschbäumene und erlene Bödseiten und Dielen kauft zu guten Preisen und sieht Anträgen entgegen

Fabrikant Pland.

Backnang.

## Pillen gegen Zahnschmerz

an cariösen (hohlen) Zähnen. Geprüft vom hohen Ober-Medicinal-Collegium, genehmigt vom allerhöchsten königl. bayerischen Handels-Ministerium.

Incl. Emballage und Gebrauchs-Anweisung 15 Kr. per Schächtelchen.

Vorräthig bei Herrn Louis Vogt.

## Zahn-Ritt

zum Selbstfüllen (Plombiren) der Zähne à 24 Kr. per Flacon empfiehlt Stuttgart. Nicolaus Bäck. Backnang bei Albert Müller.

Backnang.

260 fl. Pflegschaftsgeld hat auszuleihen Jacob Uebelmesser.

Backnang.

Einen Haarkausen hat zu verkaufen Gottlieb Breuninger, Jakobs Sohn.

## Verschiedene Nachrichten.

Backnang, 19. April. Schon wieder hat die hiesige Stadt einen schmerzlichen Verlust zu beklagen, in der Person des Hrn. Präceptor's Föll, welcher zum Oberpräceptor für Ehlingen ernannt und heute von hier abgezogen ist. Hr. Präceptor Föll, etwa 11 Jahre lang hier, war nicht nur ein sehr gewissenhafter und tüchtiger Lehrer, der zur Grundlage der Jugend-Bildung die rechten Mittel anzuwenden gewußt, sondern er war auch ein ächter, deutscher Biedermann im wahren Sinne des Wortes, dem das Wohl des Einzelnen, wie der Gemeinde und des Staats, aber auch das Wohl des großen deutschen Vaterlandes sehr am Herzen lag. Durch sein freundliches, leutseliges und offenes Benehmen haben sich die Herzen vieler zu ihm hingezogen gefühlt, und war er in den Kreisen der Beamten und Lehrer wie des Bürgerthums ein angenehmer Gesellschafter, wie er denn auch seit mehreren Jahren der Vorstand der hiesigen Schützengesellschaft und selbst ein eifriger Schütze war.

Die zahlreiche Theilnahme an seinem Abschiede, der gestern Abend im Schwannensaale durch ein einfaches Mahl gefeiert wurde und an dem auch die Herren Geistlichen der Stadt, zum Theil auch der Nachbarschaft Theil nahmen, und die dabei ausgebrachten Toaste, gaben Zeugniß davon, daß in ihm die hiesige Schule einen ausgezeichneten Lehrer, die Stadt einen eifrigen Verfechter der den Gemeinden verliehenen freiheitlichen Institutionen, die Schützengesellschaft einen der thätigsten Beförderer ihrer Sache und manche Einzelne an ihm einen treuen und aufrichtigen Freund und Berather verloren haben. Möge es ihm und seiner Familie an ihrem neuen Wohnorte wohlgehen und er die schönen Früchte seiner guten Saat ernten!

Stuttgart, den 19. April. Hiesige Blätter, auch der „Staats-Anzeiger“, bringen die Nachricht, daß sämtliche beurlaubte Unteroffiziere der Infanterie zur Einübung des neuen Reglements einberufen seien. Diese Nachricht beruht auf einem Irrthum: die Wahrheit ist, daß per Regiment 24 Unteroffiziere, also noch nicht die Hälfte der Beurlaubten, einberufen wurden, ohne daß obiger Zweck hiebei genannt wurde.

Nach höchster Entschliessung ist der Kommandant der Infanteriedivision, Generalleutnant v. Hardegg zum Gouverneur von Stuttgart, der Kommandant der 2. Infanteriebrigade, Generalmajor v. Malchus, zum Vizegouverneur und Truppenkommandanten von Ulm, und der Kommandant des 1. Jägerbataillons Major Ram-pacher zum Festungskommandanten auf Hohenasberg, sowie zum Vorstand der dortigen Civilfestungs- und Straf-anstalt ernannt worden.

Am 7. April fanden in Wildbad auf der im Bau begriffenen Strecke nach Calmbach, wie schon früher bei Neuenbürg, Probefpregungen mit Sprengöl (Nitroglycerin) statt. Es wurde u. a. ein Felsblock aus besonders hartem Granit, welcher einen Inhalt von 7 Schachteln oder 700 Cubiffuß hatte, mit 1/2 Pfd Sprengöl vollständig zerrissen, wobei nur ein einziges Bohrloch von 3 Fuß Tiefe nöthig war.

Von Friedrichshafen schreibt man, daß seit einiger Zeit die Viehausfuhr nach der Schweiz sehr bedeutend ist. Man schätzt wöchentlich gegen 400 Stück meist schweres Hornvieh im Werth von 50,000 fl., das per Schiff befördert wird.

Die Regierung von Baiern hat wiederholt Vermittlungs-Depeschen nach Wien und Berlin gerichtet und von Oestreich die Erklärung seiner aufrichtigen Absicht, zu entwaffnen, erhalten. Preußen aber hat die gewünschte Erklärung verjagt. Uebrigens läßt die Antwort Preußens auf die letzte österreichische Note, obwohl sachlich ablehnend, einen Weg offen, welcher noch eine Wendung zum Frieden hoffen läßt, indem der Schlusssatz die Initiative zur Herstellung des Status quo Oestreich zuweist.

Berlin, den 18. April. Die „National-Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut der preussischen Depesche vom 15. April. Die Depesche hebt das Zugeständniß von

Verlegung österreichischer Truppen in die Nähe der preussischen Grenze hervor, wodurch Preußen zu Defensivmaßregeln veranlaßt worden. Das Aktenstück schließt: es ist an der kaiserlichen Regierung, die Initiative zu Herstellung des status quo ante zu ergreifen, wenn sie die Gegenseitigkeit der abgegebenen Erklärungen (keinen Angriffskrieg zu beabsichtigen) auf die thatsächlichen Verhältnisse angewendet wünscht.

Friedrich Wilhelm der Vierte wies im April 1849 die deutsche Kaiserkrone, die ihm das Parlament anbot, zurück und behielt sich nur „ein Anrecht“ vor. Hatte dieses Anrecht Graf Bismark im Sinne, als er den Antrag auf Einberufung eines neuen Parlamentes und einer Bundesreform stellte? Er verlangt von den deutschen Regierungen, daß sie zuerst den Termin der Einberufung des Parlamentes feststellen und dann sich über die Bundesreform, deren Plan er vorlegt, einigen. Und wenn sie sich nicht einigen? wenn sie nicht seinen Plan annehmen und der Tag des Parlamentes ist herbeigekommen? was dann? — Eine Berliner Zeitung (B. Z.) hält es für möglich, daß er dann mit der Reichsverfassung von 1849 herausrückt und erklärt: Preußen nimmt sie an!

## Ein deutsches Parlament

also, hervorgehend aus direkten Wahlen und allgemeinem Stimmrecht, hat Preußen zur Berathung einer Reform der Bundesverfassung beantragt. Wie versteht es doch Graf Bismark zu überraschen: Er, Vertreter einer hoch-conservativen Richtung, will den kühnsten Wunsch der liberalen Parteien erfüllen. Welch eine freudige Begeisterung wurde doch in dem deutschen Volke lebendig, als 1848 das erste deutsche Parlament in Frankfurt tagte: welche tiefe und schmerzliche Trauer erfüllte die Herzen der Patrioten als das begonnene Werk gescheitert war! wie groß war seitdem die Sehnsucht nach einer Reform der deutschen Bundesverfassung, nach einem einigeren und mächtigeren Deutschland! Wie wird demnach der Vorschlag der preussischen Regierung vom deutschen Volke aufgenommen werden? Wird er Begeisterung erwecken oder wird man ihn mit Mißtrauen empfangen? Die Antwort ist nicht zweifelhaft. Das Ministerium Bismark hat dafür gesorgt, daß man ihm eine wirkliche Berücksichtigung des Volkswillens und der Volkswünsche nicht zutraut. Wie kann man auch das einer Regierung gegenüber, welche das parlamentarische Leben ihres eigenen Landes möglichst einzulegen, den Einfluß der eigenen Volksvertretung möglichst zu verringern und zu schwächen sucht. Wird man nicht den preussischen Vorschlag bloß als ein Mittel ansehen, Preußen aus der allerdings schwierigen Lage herauszu-ziehen, in welche es durch die Fehler der Bismark'schen Politik gekommen ist? als ein Mittel, Oestreich Berlegenheiten zu bereiten? als einen Plan von nur vorübergehender Bedeutung, den man, wenn es die Umstände wünschenswerth machen oder gestatten, ebenso gut wieder fallen lassen kann? Gesetzt aber, Graf Bismark denke ernstlich an die Einberufung eines Parlamentes, in welchem die Reform der Bundesverfassung berathen werden solle, — nun so gibt es keine schärfere Beurtheilung seines bisher festgehaltenen politischen Systems, als diesen Hilferuf nach dem Bestande des Volks, als dieses Eingehen auf die Wünsche der liberalen Partei, und kein glänzenderes Zeugniß für die Richtigkeit der Ansicht seiner Gegner, daß, welcher preussische Staatsmann heut zu Tage etwas Großes schaffen und etwas wirklich Vortheilhaftes für Preußen durchsetzen will, dies nur erreichen könne durch ein Anschließen an die liberalen Bestrebungen der Gegenwart und durch die Unterstützung der Nation.

Seit Herr v. Bismark den Gedanken eines Parlamentes in das Volk geworfen hat, wird auf ihn vielfach das Wort des Zauberehrlichen angewendet: „Die ich rief die Geister, werd' ich nun nicht los!“ Die Geister in Preußen rufen zunächst nach Einberufung des preussischen Landtags, um die innern und äußern Wirren durch Vereinbarung zwischen König und Volk zu schlichten. Die Elbinger Bürger wollen den König in einer Adresse darum angehen. Wird Herr v. Bismark als neuer

Curtius in die Kluff springen, die sich zwischen Volk und Regierung aufgethan hat, um sie zu schließen? — Es wäre ein Schauspiel zum Entzücken, wenn Preußen und Oesterreich sich um die Wette mit ihren Völkern ansöhnten, um einander in der Gunst des deutschen Volkes auszuweisen.

† Graf Bismark ist den Aerzten in die Hände gefallen, da ein katarhalisch-nervöses Leiden ihn betroffen hat. Die Krankheit soll durch viele und angestrengte Arbeit und Aufregung herbeigeführt worden sein. Er soll sich nun aller anstrengenden Arbeiten enthalten. Am besten wär's, er zöge sich ganz in den zeitlichen Ruhestand zurück.

† Am Geburtstage des Königs von Preußen glänzte die Börse in Königsberg durch ihre Dunkelheit. Der Regierungs-Präsident wollte der Kaufmannschaft andern Tags ein Licht aufstecken, erhielt aber die Antwort, er solle ihr ein Gesetz oder Statut zeigen, worin geschrieben stehe, daß die Kaufleute illuminiren müßten.

† Schwarz auf weiß mit sprechenden Zahlen weist das statistische Amt nach, daß in Wien Gewerbetleiß und Wohlstand sinkt, die Armut steigt, daß die Auspfindungen, Zwangsversteigerungen u. seit Jahren um's Doppelte bis Dreifache gestiegen sind und daß es oft nichts zu pfinden und zu versteigern gibt; daß der Fleischbedarf abgenommen hat, obgleich die Kopffahl der Einwohner gestiegen ist u. s. w. Die Statistik ist eine unbarmherzige Wissenschaft, obgleich noch in Windeln. Kein Wunder, daß sich in Wien allein 15,000 Personen um Stellen in Mexiko gemeldet haben sollen — in Mexiko!

\* Unter den 5000 österreichischen Freiwilligen, die im Laufe dieses Sommers nach Mexiko expedirt werden sollen, befindet sich eine ziemliche Anzahl verheiratheter Männer, welchen nach abgelaufener Dienstzeit im Staate Puebla Land für sich und ihre Familien versprochen ist. Es existirt daselbst schon eine nicht unbedeutende österreichische Kolonie. Auf seine Oesterreicher kann sich Mexikaner jedenfalls besser verlassen, als auf seine Mexikaner. Wenn er nur schnell so 30—40,000 Mann derselben um sich versammeln könnte!

† In Halle und Umgegend ist eine bedenkliche Viehkrankheit, welcher Rindvieh, Ziegen und Schweine unterliegen, ausgebrochen. Die Thiere verlieren die Kraft, sich aufrecht zu erhalten und eine Knochenauflösung führt den baldigen Tod herbei. Als Ursache gibt man theils die mangelhafte Fütterung überhaupt, theils die Fütterung mit den Abgängen der Zuckerfabriken an, doch soll auch Ansteckung stattfinden.

† An gewissen Feiertagen verbrennt man in Rom zwar keine Ketzer mehr, aber feyerliche Bücher. Einer dieser Festtage ist der Abend des Palm-Sonntags und das Ave-Maria-Läuten gibt das Zeichen dazu. Vor San Carlo s. B. am Corso, der zu dieser Zeit mit zahlreichen fremden Spaziergängern angefüllt ist, stand eine mächtige Kohlpfanne, mehrere Priester schleppten ganze Massen von feyerlichen Büchern herbei, welche reumüthige Beichtfinder (nachdem sie dieselben gelesen) abgeliefert hatten. Gensdarmen und Priester warfen die Bücher auf die Kohlpfanne und alles Volk überzeugte sich, daß sie stanken wie der L. — Renan's Schriften wurden zu Hunderten verbrannt; man glaubt, daß weltlich gesinnte Buchhändler die Kohlen heimlich blasen.

† Weder die Warnungen der deutschen Gesellschaft in New-Orleans, noch die Mahnungen der Presse sind bisher im Stand gewesen, dem Unwesen zu steuern, welches in den südlichen Staaten der Union von gewissenlosen Einwanderungsagenten getrieben wird. Leichtgläubige, mit den Verhältnissen des Landes unbekannte Deutsche fallen zumest dem Menschenhandel, der eine Satire auf die Abschaffung der Sklaverei ist, zum Opfer. Immer neue Transporte behörter Deutschen kommen in New-Orleans an, um sich in die Leibeigenschaft zu begeben, welcher sie sich durch Abschließung von Contrakten in New-York oder Philadelphia überantwortet haben. Wer einen unbeflegbaren Drang nach den

Südstaaten empfindet, möge sich wenigstens vor jeder Berührung mit den Schwindlern in nordstaatlichen Landungsplätzen hüten und seine Arbeitskraft nicht eher feilbieten, als bis er an den Ort seiner Bestimmung gelangt ist.

† Eine Französin auf dem Lande bei Paris fiel in eine Krankheit und starb. Sie war aber nur scheinbar todt, hörte alles, was um sie her vorging und fühlte alles, was man mit ihr vornahm; sie konnte aber kein Glied rühren, nicht das leiseste Zeichen geben. Als der Sarg geschlossen werden sollte, glaubte Jemand ein Zittern über das Gesicht der Todten laufen zu sehen; man hielt inne und rief die Scheintodte bald zum Leben zurück. Sie konnte nichts essen, die ungeheure Aufregung hatte am innersten Kerne ihres Lebens gezehrt; am 11. Tage war sie eine Leiche.

### B a c k n a n g.

## Brennholz-Verkauf.

Aus dem Stadtwald Fuchshau werden am Donnerstag den 26. d. Mts. von Morgens 8 Uhr an im Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft:  
36 1/4 Klafter buchene Scheiter,  
10 3/4 Klafter ditto Brügel,  
1 3/4 Klft. birkene Scheiter,  
8850 Stück buchene Wellen,  
575 Stück aspene Wellen.  
Den 20. April 1866. Stadtpflege.

B a c k n a n g.

Nächsten Sonntag hat den  
**Breseln-Bocktag,**  
Bäcker Steter.

(Eingefendet.)

B a c k n a n g. Geehrtester Freund! Sei Du so gut und komme Du wieder, um morgen ein Stücklein zu pfeifen, damit Du den andern Stiefel bekommst, denn Du wirst jedenfalls schlechte gehabt haben, sonst hättest Du den einen nicht mitgenommen. F. B.

B a c k n a n g. Naturalienpreise vom 18. April 1866.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittel.	Niederste.
1 Centner Kernen . . .	fl. fr. 5 24	fl. fr. 5 12	fl. fr. 5 —
" Dinkel . . .	3 24	3 10	2 54
" Roggen . . .	— —	— —	— —
" Gerste . . .	— —	— —	— —
" Gemischtes . . .	— —	— —	— —
" Haber . . .	3 36	3 33	3 30

Preislisten. Naturalienpreise vom 18. April 1866.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittel.	Niederste.
1 Centner Weizen . . .	fl. fr. — —	fl. fr. — —	fl. fr. — —
" Kernen . . .	— —	— —	— —
" Korn . . .	— —	— —	— —
" Gemischt . . .	— —	— —	— —
" Gerste . . .	4 —	3 54	3 48
" Dinkel . . .	3 33	3 13	2 40
" Haber . . .	4 —	3 51	3 42

### G o l d - C o u r s .

Bistolen . . . . .	9 fl. 44—45 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . . . .	9 fl. 56—57 fr.
20 Frankenstücke . . . . .	9 fl. 24—25 fr.
Rand-Dufaten . . . . .	5 fl. 35—36 fr.
Holl. 10 fl.-Stücke . . . . .	9 fl. 51—52 fr.
Engl. Sovereigns . . . . .	11 fl. 46—48 fr.

Hiezu die Samstag-Beilage.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von G. H. Kostenbader.

Samstag den 21. April 1866.

### Drei Sonntage.

(Eine wahre Geschichte aus den Papieren eines Künstlers.)  
(Fortsetzung.)

Eine scharfe Lust, und der Frost, der über meine zer schlagenen Glieder lief, die nur von einem ganz durch nästigen Hemde, Pantalons und zerissenen Schuhen bedeckt waren, weckten mich auf; ich schleppte mich, zähklappernd, ins dicke Gestrüpp, das hier das Ufer bedeckte. Noch war es dunkel, aber der Tag nicht mehr fern. Mein erstes Geschäft war nun meine Ketten los zu werden; ich sammelte Steine, und die am Fuße gab bald nach, aber die an der rechten Hand wollte allen meinen Arbeiten nicht weichen; ich wickelte sie also um den Arm. Mehrere Stunden mußte ich mich damit abgemartert haben, denn ich hörte in der Entfernung Trommelschlag, und dachte, jetzt gehts mit meinen Kameraden zu Ende; die Armen sind dahin und mich hat der liebe Gott so wunderbar erhalten. Das war ein Familien-Sonntag, wie all meine Väter keinen erlebt haben, und bei dem einen würde der Himmel nicht beneden lassen. Ein heftiges Schneewetter trieb mich weiter aufs Ungewisse wohin, ich glaubte aber, die Schweiz müsse gegen Westen liegen, und in dies Land der Freiheit wollte ich vorerst. Ich ging den ganzen Tag, ohne was zu essen, weiter, und stillte meinen brennenden Durst mit Schnee, froh bei einbrechender Nacht auf einen Baum, in der gewissen Hoffnung zu erfrischen, doch siehe, ich erwachte bei Tagesanbruch, zwar ganz steif aber doch lebend; ich lief wieder weiter, so gut es gehen wollte, und kam bald an ein Wasser, von dem ich trank, aber auch zugleich mit Schreden mein Bild gewahr wurde. Von dem langen Bart und abgemagerten Gesichte nicht zu reden, waren meine wenigen Kleidungsstücke zu Lumpen geworden, und vollends die Kette um den Arm gewickelt, sah ich einem Tollhändler ähnlich; ich durfte mich vor keinem Menschen sehen lassen, die ich ohnehin vermied, denn ich wußte ja gar nicht wo ich war, und hätte vielleicht selbst mein Todesurtheil unterschrieben, wenn ich mich vor Jemandem hätte sehen lassen. Fünf Tage und fünf Nächte hatte ich so zugebracht, als ich endlich mit letzter Anstrengung eine Höhe erreichte, in der Hoffnung, dort eine Straße zu sehen, ich erblickte aber nichts als einen See. Willig entschlossen mich hineinzustürzen, raffte ich einige Steine auf, um meinen Tod zu beschleunigen, und wie ich wieder ausblickte, schien mir die Gegend verändert und es war in der Entfernung ein Hausgiebel zu sehen. „Menschen!“ seufzte ich dankbar gen Himmel blickend, und froh auf allen Bieren, denn gehen konnte ich nimmer, der Gegend zu, aber es gieng so langsam, daß mich die Nacht über raschte, ehe ich ankam. Unvermögend allein vom Boden aufzustehen, konnte ich nur ein heiseres Geheul hervorbringen. Ein Mann mit gespanntem Gewehr öffnete den Laden. Er mochte mich für ein wildes Thier gehalten haben; ich stieg nun an zu schreien auf deutsch und italienisch, was mir einfiel; nun hörten die Hüttenbewohner wahr scheinlich, daß ich ein Mensch sei, und bald kam ein alter Mann, von einer Weibsperson begleitet mit einer Laterne. Er fieng an zu reden, das ich nicht verstand, aber endlich brachte er einige italienische Worte hervor, und ich bat um Brod und eine Ruhestätte. Nach langer Ueberlegung halfen sie mir endlich in die Hütte; mit einer Feile ward ich bald der Kette los. Der Alte war ein blutarmer Ziegenhirt, der allein mit seiner Tochter, einer stämmigen Figur auf diesem Berge hauste, und so ersuhr ich denn auch, zu meiner nicht geringen Freude, daß ich bereits auf schweizerischem Gebiet, im Graubündner Land sei. Ich wurde bewirthet mit Ziegenmilch, Ziegenkäse, elendem Brod und einem Schluck Molken, für mich aber ein herrliches Labfal. Acht Tage lang verweilte ich bei diesen ehrlichen Leuten, und der Alte, dem ich meine Geschichte erzählte

hatte, rieth mir, als stummer Bettler durchs Land zu ziehen, bis die Feinde ganz fort wären. Nothgedrungen befolgte ich seinen Rath; er gab mir einen Schaafspelz zur Bedeckung und Holzsohlen mit Stricken an die Füße gebunden wanderte ich so Flanz zu. Die Manier war nicht so schlimm, und ich hatte nie Mangel. Ich bekam einige Kupfermünze in Flanz und schlich damit Abends in eine kleine Schenke, wo ich durch Geberden ein Nachtlager forderte, indem ich mein Geld sehen ließ; die Wirthin, gleich bereit, winkte mir ans Kamin, mich zu wärmen, brachte mir auch später eine herrliche Suppe; ihr Mann brummte zwar von Schmatoger und dergleichen; sie beschwichtigte ihn aber bald mit einem Glas rothen Wein. Zu ihm gesellte sich bald noch ein Mann. Die Wirthin redete ihn an: hört Better, weil ihr morgen doch nach Chur fahrt, könntet ihr wohl diesen armen Menschen mitnehmen, der auch wohl dorthin will. Nach einigem Zaudern versprach der Better, mich morgen früh zu wecken, wenn er vorbeifahre. Es wurde mir eine Streu neben dem Kamin bereitet, wo ich auch bald einschließ und nicht eher erwachte, als bis der Better mich kräftig am Arm schüttelte. Meine Toilette war bald gemacht und ich setzte mich auf den Wagen. Unterwegs betrachtete mich der Mann sehr scharf und sagte endlich: Erzählt mir doch eure Geschichte, denn, daß ihr nicht stumm seid, weiß ich gewiß; als ich kam, euch aufzuwecken, schwaztet ihr viel im Traum von euren Eltern und Geschwistern. Ich erschrak zwar sehr, überlegte aber doch, daß es gerathener sei dem Manne meine Geschichte zu erzählen, den Umstand jedoch ausgenommen, daß ich schon zum Tode verurtheilt gewesen. Mein Nachbar zeigte viel Mitleid, rieth mir jedoch, irgend in einem verborgenen Winkel eine günstigere Zeit abzuwarten, denn in meiner Heimath wimmelte es noch von Feinden. Wir wurden hierauf beide stille, ich dachte meiner verzweifelten Lage nach, und er, wie es schien, wie mir zu helfen wäre. Endlich tröstete er mich mit einem vornehmen Bekannten, den er in Chur hätte, zu dem wolle er mich führen, vielleicht wisse er ein Unterkommen. Mit neuen Hoffnungen kam ich mit meinem neuen Freunde, der mich unterwegs gastfrei hielt, in Chur an, verberg mich den Tag über in einer kleinen Schenke und ward Abends von ihm abgeholt und zu dem Hrn. Obrist von \* geführt, ein freundlicher Mann, dem ich auch die ganze Wahrheit erzählte; ich hatte aber noch nicht geendigt, als dem Obrist die hellen Thränen über die Backen liefen. Der gute Herr wußte aus Erfahrung was Glend sei, und sah mir wohl im Gesichte an, daß ich nicht log. Dann fragte er mich liebreich, was er für mich thun könne? Ich überließ es natürlich seiner Gnade und Einsicht. „Ich weiß nicht, sagte er, ob ich Ihnen anbieten darf den Winter auf meinem Landhause zuzubringen. Ich gebe Sie für den Maler aus, der mir die Zeichnungen zur Ausschmückung meines Schloßchens entwerfen soll. Es wird Ihnen draußen nichts fehlen als Gesellschaft, und die können Sie in Ihrer jetzigen Lage entbehren. Sie finden dort einige recht hübsche Gemälde, und können sich damit beschäftigen, ein paar Figuren, die ich Ihnen angeben werde, zum Behuf der Studienzeichnungen meiner Söhne auszuführen. Auf diese Weise vergelten Sie mir doppelt den geringen Dienst, den ich Ihnen erweise, und machen mich noch zu Ihrem Schuldner.“ — Ich wurde ganz roth vor Beschämung, ich fühlte wohl die Delikatesse dieses Benehmens, nicht weniger jedoch meine Unfähigkeit, zur Zufriedenheit eines Kenners zu arbeiten. Ich gestand daher schüchtern, daß ich es in meiner Kunst nicht so weit gebracht hätte, und blos aus Neigung mich zur Landschaftsmalerei und nicht zum Historischen gewendet. Meine Unfertigkeit wurde mir aber als ein Verdienst in dieses braven Mannes Augen angerechnet, und er versprach zu wiederholten Malen für

mich zu sorgen, bis ich ruhig zu den Meinigen zurückkehren könnte. Ach, er hat nur zu gut Wort gehalten, aus seiner Garderobe wurde ich gekleidet, von seinem Tische gespeist, und er führte mich in seinem eigenen Wagen, nachdem ich von dem ehrlichen Planzer rührenden Abschied genommen hatte, nach seinem Landhause. Der Winter verdeckte mir zwar seine reizende Lage desselben, ich fand aber im Innern ein Paradies. Gemälde, wie sie zuvor mein Auge noch nie gesehen, italienische, deutsche und französische Schule, die herrlichsten Meister. Wie ich zum erstenmal vor den Werken dieser Männer stand, da konnte ich meine Freiheit nicht begreifen, solchen Bahnen folgen zu wollen. Wie viel mir auch der würdige Obrist während meines Aufenthalts gegeben hat — diesen Maler- und Kunstgenuss wiegt doch nichts auf! Ich benutzte meine ungehörte Muse und machte Versuche über Versuche, und ließ mich nicht abschrecken; ich habe dort viel gelernt, und mein ehemaliger Lehrherr hätte die Kniee jetzt vor meiner Kunst gebeugt, und doch war ich noch gar nichts gegen die großen Meister. (Fortf. folgt.)

**Mannigfaltiges.**

Herr v. Bismark empfiehlt seine Bundesreform „der Hingebung des preussischen Volks und der nationalen Begeisterung Deutschlands“, den Regierungen dagegen sagt er mit aufgehobenem Finger, „sie würden sich seinem Reformwerk nicht ohne schwere Folgen entziehen.“ Es scheint also nicht unmöglich, daß die Regierungen mit den Waffen in der Hand über die Vorlagen berathen, die dem Parlament gemacht werden sollen. Nun Volk und Parlament werden jedenfalls abwarten, wie das Kindlein aussieht, das man ihnen zur Ahnnahme vorlegt, und ob es Hoffnung gibt, daß bei guter Zucht etwas mehr daraus werde als ein Soldatenkindlein gut zum Krieg, aber nicht gut für Frieden und Freiheit. Und über ungeborene Kinder werden sie sich vor der Zeit den Kopf nicht zerbrechen.

Wien, 15. April. Morgens. Die „Debatte“ vernimmt, daß die Berathungen, zu denen soeben die Vertreter mehrerer Mittelstaaten in München zusammentreffen, vor Allem den Zweck haben, sich darüber zu einigen, daß auf eine Berathung oder auch nur auf die Feststellung der geschäftlichen Behandlung des preussischen Reformantrages nicht früher eingegangen werden könne, bis die beiderseitige Demobilisirung Seitens der gegen einander gerüsteten Bundesglieder erfolgt sei. — Die „Presse“ bringt eine ähnliche Mittheilung.

† In Würzburg ist der städtische Leichenwärter in Untersuchung gezogen worden; er wird beschuldigt, die Leichen heimlich verstümmelt und einzelne Theile an Mediziner verkauft zu haben. Den Leichnam eines Gärtners, seines Feindes, traktirte der rohe Mensch mit Ohrfeigen.

† Der diesjährige norwegische Haringfang hat eine reiche Ausbeute geliefert, indem circa 700,000 Tonnen gewonnen worden sind, während 500,000 bis 600,000 Tonnen bereits einen ergiebigen Mittelfang ausmachen. Der Einkaufspreis hat reichlich 3 (preussische) Thaler per Tonne betragen oder fast dreimal so viel, als in früheren ergiebigen Jahren. Die norwegischen Küstfischer erzielen auf diese Weise die beträchtliche Einnahme von mehr als 2 Millionen (preussischen) Thalern.

**Auszug aus dem Briefe eines Württembergers in Nordamerika.**

Millersville, 2. Oktober 1865.

In Newyork trafen wir auch mit Einwanderern zusammen, welche mit einem Schiffe von Havre ankamen, welche sich beklagten und erzählten, daß einem die Haare gegen Berg standen. Schon auf dem Lande bis nach Havre mußten sie Vieles erdulden.

Sie kamen in Wirthschaften, wo sie von ihrer Gesellschaft dahin abgeholt wurden, welche wie Schweinsfüße oder wie ächte Räuberhöhlen aussehend, das war aber noch nicht das Schlimmste, sondern auf dem Schiffe wurden sie

Verantwortliche Redaktion, Druck und

von den Matrosen und Steuerleuten behandelt wie die Hunde. Sie wurden geschlagen und herumgestoßen, und widerstehen sie sich, so wurden sie gefesselt und an die Mastbäume gebunden; wenn das Schiff ausgeräuchert wurde, so wurden die Passagiere alle auf das Verdeck getrieben; die Stiege, welche in die Kajüte und Zwischendeck führte, wurde weggenommen, daß Niemand nachsehen konnte; da haben dann die Matrosen den Leuten ihre Kisten ausgemustert, ihnen ihre Getränke und sonstige Effekten gestohlen. Kam dann die Passagiere zum Kapitän und beklagten sich, so that er, wie wenn er nicht deutsch verstünde; gab es aber etwas zu schaffen, so konnte er ganz gut auf deutsch befehlen.

Ich möchte Jedem ermahnen haben, welches nach Amerika auswandert, nicht über Havre zu gehen; es heißt, man habe über Bremen länger zu fahren, als über Havre, aber es ist, wie die Winde wollen.

Ich möchte Vorstehendes zur Ermahnung veröffentlicht haben und kann von hier aus mit mehreren Unterschriften beglaubigt werden.

**Ueber den Werth einiger bis jetzt weniger beachteten, theils neuer Futtergewächse.**

Unter dieser Aufschrift veröffentlicht Herr G. Jöpprich in No. 13 des Wochenblattes für Land- und Forstwirtschaft die Erfahrungen die er mit dem Anbau einiger Futtergewächse, die bei uns seltener angebaut werden, gemacht hat.

Wir glauben, unsern Landwirthen einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie hierauf besonders aufmerksam machen.

Der Herr Verfasser geht, wie dies unlängst auch in diesem Blatt betont wurde, davon aus, daß der Druck, der zur Zeit auf den Getreidepreisen lastet, namentlich bei den Winterfrüchten ein stabiler zu werden drohe und daß der Landwirth daher insbesondere auf die Verbesserung seiner Viehhaltung und Ausdehnung seines Futterbaus Bedacht zu nehmen habe.

Daß gerade die Winterfrüchte von dem Preisrückschlag stärker betroffen sind, wie uns auch von anderer Seite mitgetheilt wurde, rührt wohl daher, daß unsere Hauptwinterfrucht, der Dinkel, unenthält, große Transportkosten verursacht, als Kernen aber leicht der Gefahr des Verderbens ausgesetzt ist, während andererseits Gerste in den technischen Gewerben als Malz für Bierbrauerei und Branntweinbrennerei bei dem gesteigerten Konsum dieser Artikel reichlichere Nachfrage findet.

Die vorgeschlagenen Futterkräuter sind: Das italienische Raygras, die dreifürige Sparsette aus England, die Winterwicke und der gelbe Senf. Das italienische Raygras hat den Vorzug, daß es auch die größte Dürre erträgt, ohne sich in seinem Wachsthum stören zu lassen; es lieferte im vorigen Jahr, Mitte Mai gesät, noch drei volle Schnitte und eine üppige Herbstwaid. Sehr gesteigert werden kann der Ertrag desselben durch Begießen mit Gülle. Die Aussaat erfolgt von März bis September mit oder ohne Ueberfrucht. Der Boden muß fein pulverisirt werden, ein starkes Walzen nach der Saat, und wenn ohne Ueberfrucht gesät, nach dem Aufgehen, ist erforderlich. Der Saatbedarf ist 25—30 Pfd. per Morgen. Der Samen wird möglichst leicht untergebracht. Auch die dreifürige Sparsette, deren Samen Hr. Jöpprich aus England bezogen hat, und von welchem er in diesem Jahr größere Quantitäten abgeben zu können hofft, ist in dem letzten trockenen Sommer bewährt gefunden worden. Die Winterwicke liefert mit Roggen oder Wintergerste ausgesät ein vorzügliches Grünfutter. Endlich wird auf den in England häufig angebauten gelben Senf aufmerksam gemacht der ein außerordentlich rasches Wachsthum zeigt, und gegen den Frost sehr abgehärtet ist. An Saatgut bedarf man etwa 10—14 Pfund pro Morgen.

Mögen unsere Landwirthe aus Vorgeslagenem prüfen und das Beste behalten.

Verlag von G. S. K o s t e n b a d e r.

# Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Backnang nebst Umgegend.

Mr. 49.

Dienstag den 24. April

1866.

**Au die Schultheissen-Comite,**

betr. die Herstellung des Anstrichs der Nummernsteine an den Staatsstraßen. Nach einer Mittheilung der K. Straßenbau-Inspection Ludwigsburg sind auf den Nummernsteinen an den Staatsstraßen die Zahlen meist unleserlich, und es wurde vorgeschlagen, daß die gegen die Straße gerichtete Seite der Nummernsteine mit weißer Delfarbe in einem Biereck von ca. 5" Höhe angestrichen und die Zahlen sodann mit schwarzer Delfarbe bezeichnet werden.

Da die Ausgabe für den weißen Anstrich durch die längere Kenntlichkeit der Zahlen sich compensirt und diese Einrichtung bereits in andern Bezirken besteht, so werden die Ortsvorsteher der betr. Gemeinden angewiesen, für die verlangte Herstellung dieses Anstrichs der Nummernsteine Sorge zu tragen und bis 1. Juli d. J. den Vollzug anzuzeigen.

Straßenmeister Bönth ist angewiesen, auf Verlangen den Gemeinden bei Ausführung dieser Maßregel an die Hand zu gehen.

Backnang den 21. April 1866.

K. Oberamt.  
Drescher.

**J u r.  
Ehren-Erklärung.**

Der Unterzeichnete nimmt die von ihm am Sonntag den 25. Febr. d. J. in der Glücklichen Wirthschaft zu Kopsstaig gegen Christoph Klinger von Jür. ausgesprochenen Beschuldigungen als unbegründet hiemit auch öffentlich zurück, nachdem er denselben bereits vor Gericht um Verzeihung gebeten hat.

Den 21. April 1866.

Wilhelm Müller aus Jür.  
Vdt. K. Oberamtsgericht Weinsberg.  
Alt. Perrenon.

12

**Neufürstenhütte.**

**Guts-Verkauf.**

Aus der Gantmasse des Christoph Sinn, Tagelöhners hier, wird ein Grundstück:

1/2 Mrg. 32,6 Mth. Wiese im Steinbronnenteich, angekauft für 33 fl.,

in Folge Nachgebots am

**Samstag den 12. Mai d. J.**

Vormittags 7 Uhr.

auf dem Rathhause in Neufürstenhütte letztmals zum Kaufe ausgedoten.

Den 18. April 1866.

K. Amtsnotariat Murrhardt.  
Trautwein.

12

**Neufürstenhütte.**

**Liegenschafts-Verkauf.**

Nachdem für die Liegenschaft in der Gantmasse des Johann Wulle, Händlers dahier, innerhalb der gesetzlichen Frist bessere Käufer beigebracht worden sind, so wird dieselbe, bestehend in

der Hälfte von 20,9 Mth. einem 1stodigten Wohnhaus und Scheuer mit Stallung und Keller auf der Anhöhe,

- 1/8 Mrg. 5,0 Mth. Gemüsegarten u. Wiese dabei,
- 2/8 Mrg. 36,5 Mth. Gras- und Baumgarten hinter dem Haus,
- 5/8 Mrg. 42,1 Mth. Acker und Wiese auf der Anhöhe,
- 29,5 Mth. Acker daselbst,
- 1/8 Mrg. 43,6 Mth. Acker im Baurenfeld,
- 2/8 Mrg. 39,3 Mth. Acker im Steinbronnenteich,
- 3/8 Mrg. 31,7 Mth. Wiese im Knienwaldteich, auf der Markung Altfürstenhütte,
- 2/8 Mrg. 8,1 Mth. Wiese daselbst,

am **Freitag den 11. Mai d. J.**  
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause zu Neufürstenhütte zum zweiten und letztenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht.

Den 18. April 1866.

K. Amts-Notariat Murrhardt.  
Trautwein.

Murrhardt.

**Brennholz-Verkauf.**

In nachstehenden städtischen Waldungen wird im Aufstreich verkauft:

**Donnerstag den 26. d. Mts.** (Scheidholz) im Hardtbiegel, Fuchslösch, Rohlhau und Steinberg:

87 1/2 Klafter tannene Scheiter, Prügel und Anbruchholz;

**Freitag den 27. d. Mts.**

im Linderst u. Kollenberg (Durchforstung): 101 Klafter tannene Scheiter, Prügel und Anbruchholz;

**Samstag den 28. d. Mts.**

im Schramberg und Siebenknie 1. (Durchforstung):

31 1/2 Klafter buchene Scheiter und Prügel,

59 Klafter tannene Scheiter und Prügel, worunter Nugholz und

275 buchene Wellen.